Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

selbst aber hat in diesem Bande gleichsam dazu herausgefordert, diejenigen Forderungen der geschichtlichen Kunst an ihn zu stellen, die er bei anderen deutschen Geschichtsbüchern so sehr zu vermissen erklärt hat, und es wäre, da er einmal die Frage aufgeworfen hat, wie gute deutsche Geschichtswerke beschaffen sein müßten, fast kleinlich erschienen in dieser Recension in Erörterungen über Einzelnheiten, wie etwa über die Ursachen des Todes König Albrechts, oder über die Gelehrsamkeit des Markgrafen Jost und Aehnliches einzugehen. Wir gestehen gerne, daß uns auch wenige Bücher vorgekommen sind, wo so geringe augenfällige Verstöße und wohlgemerkt auch so wenige Druckfehler zu finden wären. Allein da wir so bestimmte Andeutungen in der Vorrede über diejenigen Gelehrten finden, welche die Forderungen des Geschichtschreibers nach Sugenheims Ansicht nicht erfüllen, so mag es zu fragen erlaubt sein, wie es mit seinem eigenen Werke in dieser Beziehung stehe. Es ist überhaupt etwas Seltsames um diese Vorrede — eine Expectoration, wie man sie heutzutage kaum mehr zu lesen gewohnt ist. In sehr vertraulichen Freundeskreisen mag es vorkommen, daß man sich daran erlustigt, doch Niemand wird eine solche Polemik ernstlich billigen. Daß aber der Verfasser auch unter die Schwärmer für den Kaiser Max gegangen ist, vermöchte möglicher Weise das Vertrauen in den politischen Blick unseres Geschichtschreibers bedenklich bei denen zu erschüttern, welche etwas genauer von diesen Dingen unterrichtet sein könnten, und der Verfasser hat sich unnöthiger Weise dieser nahe liegenden Gefahr ausgesetzt.

Zum Schlusse sei uns nur noch eine typographische Bemerkung gestattet: der Verfasser läßt nicht nur Partikeln und besonders alle Präpositionen (wie, vor, nach) sondern auch den Artikel fast regelmäßig mit gesperrten Lettern drucken; da nun der Periodenbau durchaus nicht leichtfaßlich und immer durchsichtig ist, so wäre es sehr erwünscht, wenn der Verf. in den folgenden Bänden auf diese Eigenthümlichkeit verzichtete, welche in der That die Lectüre eher erschwert als erleichtert.

Otk. Lz.

Das Baumgartenberger Formelbuch. Eine Quelle zur Geschichte des 13. Jahrhunderts, vornehmlich der Zeiten Rudolfs von Habsburg zum ersten Male herausgegeben von Hermann Baerwald. Wien 1866. A. u. d. T.: Fontes rerum austriacarum. Zweite Abtheilung. XXV Band.

Schon die kleine Abhandlung, welche Baerwald über die Formel-

bücher des Mittelalters vor mehreren Jahren veröffentlichte, rechtfertigte die Erwartung, die man von einer vollständigen Ausgabe des wichtigsten vielbesprochenen, aber noch immer nicht vollständig publicirten Baumgartenberger Formelbuchs durch seine Hand hegen konnte. Zwar hat Rockinger die der Mustersammlung vorausgeschickten theoretischen Abhandlungen in seiner Sammlung bereits mitgetheilt, aber der historische Gewinn, der aus dem Baumgartenberger Formelbuch zu ziehen, wurde doch erst durch eine vollständige Bearbeitung dieser unvergleichlichen Quelle für die Geschichte des 13. Jahrhunderts dargeboten. Mit der bescheidenen Anspruchslosigkeit, welche dem Verfasser überall eigen ist, hat er nun durch die sorgfältigsten urkundlichen Studien fast die meisten Formeln zu deuten und zu bestimmen gewußt, hat die Beziehungen, welche sich aus denselben ergeben, mit außerordentlicher Sachkenntniß nach allen Seiten hin klar gelegt und so eine Publication zu Tage gefördert, welche den höchsten Anforderungen an einen Herausgeber entspricht und jedenfalls in den Fontes rerum austriacarum einzig und leider vereinzelt dasteht. Er hat sich darin als echter Historiker bewährt, daß ihm das Formelwesen zwar interessant als Beleg der juristischen und allgemeinen Bildung der Zeit, doch nicht als letzter Zweck derartiger Publicationen erschien; er begreift die Tragweite des historischen Kerns, der in diesen Ueberresten alter Büreauweisheit nach allen Seiten hin gesucht werden muß und er sucht seine Forschung nutzbar zu machen für die Kenntniß der juristischen wie der politischen Geschichte, wie die Entstehung dieser Quellen selbst nur aus dem praktischen Bedürfnisse des wirklichen Lebens zu erklären ist und darin ein Hilfsmittel nicht ein Selbstzweck zu suchen war.

Die Anweisungen des Dictators, welche der Beispielsammlung vorangehen, zeichnen sich in diesem Formelbuche durch besondere Klarheit und durch eine praktische Einfachheit aus, welche sich besonders darin zeigt, daß die Exemplificationen sogleich in den meisten Abschnitten auf die theoretische Behandlung des Gegenstandes folgen. Am Nächsten steht der Baumgartenberger Mönch der sächsischen Summa prosarum und dem Werke Ludolfs von Hildesheim, aber es lagen ihm auch die rationes dictandi des Alberich von Monte Casino und des Thomas von Capua vor, wie Baerwald zeigt. Sein Werk zerfällt in sechs Theile: in den ersten drei Abschnitten werden wie fast in allen Summis die drei Arten der Urkunden: Littere missiles, Rechtsentscheidungen und Privilegien behandelt.

Der vierte und fünfte Abschnitt behandeln besonders die exordia und proverbia, welche hier mehr und eingehender besprochen werden, als in vielen ähnlichen Sammlungen und ganz vorzugsweise bestimmt sind die Eleganz des Urkundenstils zu fördern.

Die große Mustersammlung zerfällt dann als 6. Abschnitt in die gewöhnlichen vier Unterabtheilungen. Es sind im Ganzen 239 Stücke, die hier mitgetheilt sind. Die meisten finden sich bereits in anderen Sammlungen namentlich von Gerbert und Bodmann gedruckt, sind aber fast durchweg hier correcter und vollständiger. Fingirte Formeln scheinen nur wenige vorzukommen, dagegen hat der Dictator sehr häufig starke sachliche Aenderungen vorgenommen, und die Beziehungen die sich aus seinem Material ergeben, recht absichtlich verwischt. Baerwald aber hat in der Wiederherstellung des richtigen Sachverhaltes meist Unumstößliches geleistet. Nur in wenigen Fällen würden wir abweichen. So dürfte das Schreiben n. 37 K. Rudolfs S. 249 doch gewiß nicht Basel betreffen, sondern es ist offenbar der verballhornte Brief König Richards an die Hagenauer Bürger selbst vom Jahre 1262. Das Datum des Briefes n. 40 S. 253 nach Kopp K. Adolf S. 290 reimt sich schwer mit den Thatsachen, und hätte eine Untersuchung erfordert, bei welcher auch der auffallend datirte Brief in Mon. SS. XVIII S. 559 in Betracht käme. Die Correspondenz mit dem Erzbischof von Aquileja hat doch wahrscheinlich erst 1275 den wichtigen Brief Nro. 67 S. 278 zu Tage gefördert, wozu Lambacher Nro. 57 u. 58 zu vergl. Eine vortreffliche Untersuchung ist auf S. 227 über den Termin zur Kaiserkrönung, der also wirklich eine Zeitlang auf Ostern 1275 festgestellt war, wie einige Chroniken schon wußten. Nicht geringere Schwierigkeiten bietet Nro. 14 auf S. 362, wo der interessante Fall wäre, daß wirklich eine sehr unverschämte Stilübung uns mystificirt. Wie mir scheint, werden einfach die angegebenen Termine von dem Dictator verändert worden sein und der Kürze halber in beiden Fällen fectum pasce gesagt sein, wie es auch statt der Angabe des Ortes nur apud — talem locum heißt. Der Brief wird doch echt sein, nur verliert er dadurch leider fast alle Bedeutung. Doch wollen wir uns nicht in weitere Einzelnheiten vergraben. Die Arbeit Baerwalds bietet so viel Treffliches dar, daß man der Discussion kein Ende fände. Sehr dankenswerth ist das chronologische Verzeichniß der datirten Briefe

und die Tabelle über die bei Gerbert vorkommenden Briefe. Möchte der Verfasser Zeit gewinnen ähnliche Arbeiten fortzusetzen!

Otk. Lz.

Lorenz, Ottokar, Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert. II. Bds. II. Abtheilung: Das Königthum und die reichsständische Opposition. S. 317—673. Wien 1867.

Während die erste Hälfte des zweiten Bandes des vorliegenden Werkes vor Allem der Begründung der habsburgischen Macht durch K. Rudolf I und dem Sturze K. Ottokars von Böhmen gewidmet war, behandelt die zweite Hälfte die noch übrigen zehn Jahre der Regierung K. Rudolfs und weiterhin die Geschichte K. Adolfs von Nassau. Die Vorzüge des Werkes sind dieselben, die wir bereits den vorhergehenden Theilen desselben zuerkennen mußten. Die in Rede stehende Zeit der deutschen Geschichte erfährt hier zum ersten Male eine Behandlung, die höheren Ansprüchen genügt. Es sind überall, und darauf kommt es doch an, die Momente hervorgehoben und beleuchtet, in denen sich das politische Leben der Nation in der Wirklichkeit bewegt. Der Verf. geht in Wahrheit in die Tiefe und begnügt sich nicht, die bloße Oberfläche der Erscheinungen zu umschreiben. Den Stoff, mit dem er es zu thun hat, beherrscht er vollkommen, und es dürfte ihm von dem zugänglichen Rüstzeug in den meisten Fällen nur Weniges entgangen sein. Und so geben wir gern zu, daß die wissenschaftliche und staatsmännische Erkenntniß unserer Geschichte durch dieses Werk um ein Wesentliches gefördert ist. Aus der Geschichte K. Rudolfs machen wir besonders auf die Abschnitte über die „Landfrieden" und die „Städte und den falschen Friedrich" aufmerksam. Einzelne Zweifel werden allerdings auch hier übrig bleiben, aber eine geistreiche und anregende Behandlung wird selbst in solchen Fällen noch ihren Werth behaupten. Die Geschichte K. Adolfs anlangend haben wir Folgendes zu bemerken. In Betreff der Wahl dieses Königs hat Lorenz bekanntlich durch Ennens bezügliche Schrift veranlaßt in den Sitzungsberichten der Wiener A. d. W. noch einen Nachtrag voll Scharfsinn gegeben, der seine vorliegende Ausführung erweitert und ergänzt und bereits mehrfache Zustimmung gefunden hat. Er dürfte in der Hauptsache in der That damit der Wahrheit nahe gekommen sein, so gewiß auch Widerspruch nicht ausbleiben wird. Am Wenigsten scheint uns die Darstellung der freilich sehr verwickelten thüringisch-meißenschen Frage gelungen zu sein; hier